

Ein Konzert mit Leidenschaft

Benefizkonzert Die Darbietungen mehrerer Chöre und Musiker in der Grundschule Aichach-Nord zugunsten des gemeinnützigen Vereins Humanitas werden mit viel Applaus belohnt. Auch ein neunjähriges Mädchen hat dabei am Klavier einen großen Auftritt

VON MANUELA RIEGER

Aichach Es war ein mit viel Applaus belohntes Benefizkonzert, das in der Grundschule Nord zugunsten des gemeinnützigen Vereins Humanitas Aichach stattfand. Der Kirchenchor Aichach-Altomünster, der junge Chor der Barfüßerkirche Augsburg und die evangelische Kantorei Gersthofen gestalteten es zusammen mit Laeta Vox, dem Konzertchor der evangelischen Singschule Augsburg. Ein großer Dank gebührte dem musikalischen Leiter und Organisator Wolfgang Kraemer. Immer wieder gelobt wurde das Ehepaar Jutta und Robert Schäffer, das sich um das leibliche Wohl und die Ordnung mühte.

Bereits vor dem Konzert bot sich den Besuchern die Gelegenheit, Genaueres über die Arbeit, die Projekte und humanitären Hilfen des gemeinnützigen Vereins Humanitas zu erfahren, zu deren Gunsten das Konzert veranstaltet worden war.

Pfarrer Wilfried Stahl begrüßte die Besucher und zeigte sich erfreut darüber, dass der Kirchenchor gemeinsam mit den befreundeten Chören das Benefizkonzert ermöglicht hatte. Lieselotte Pfundmair-Bischoff von Humanitas bedankte sich später für das Engagement und die spontane Zusage des Organistors und Chorleiters Wolfgang Kraemer. Sie erläuterte in Kürze die Arbeit der zumeist ehrenamtlichen Mitarbeiter der Hilfe und lud die Konzertbesucher dazu ein, sich im Anschluss weiter zu informieren.

Der Kirchenchor Aichach-Altomünster begann das Konzert mit dem eingängigen Lied „In the bleak midwinter“ und verschiedene Gruppen zeigten zwei Stunden lang eine große Bandbreite von Klassik bis zur Moderne, die mit lautem Applaus gewürdigt wurden. Gemeinsam mit der evangelischen Kantorei Gersthofen und dem jungen Chor der Barfüßerkirche in Augsburg folgten Lieder von Johann Sebastian Bach und Johann Eccard.



Begeistern konnte Zoe Yuxuan Zhang mit ihren Stücken am Klavier. Der Kirchenchor Aichach, die evangelische Kantorei Gersthofen und der junge Chor der Barfüßerkirche Augsburg sangen zusammen das Benefizkonzert.

Fotos: Manuela Rieger



Laeta Vox (links), der Konzertchor der evangelischen Singschule Augsburg, wurde von Elisabeth Kaiser im Zaum gehalten. Alle Frauen aus den beteiligten Chören sangen mal alleine oder mit Laeta Vox.



Eine Überraschung ließ sich Chorleiter Kraemer einfallen und stellte seine Schülerin Zoe Yuxuan Zhang vor. Die Neunjährige ist für den Wettbewerb „Jugend musiziert“ nominiert und spielte acht kurze Stücke, darunter Mozart und Beethoven. Kraemer meinte, mit neun Jahren habe er noch nicht so gespielt, der Applaus war der jun-

gen Pianistin sicher. Kraemer selbst spielte drei Stücke, die mit Franz Liszt und seiner ungarischen Rhapsodie endeten.

Anlass des Benefizkonzertes war die Unterstützung eines Projekts in Simeria, eine Stadt in Ungarn. Es handelt sich um ein Projekt, welches sich der medizinischen Versorgung, der Ausbildung und der Rehabilita-

tion von Frauen und ihren Kinder sowie der medizinischen Hilfe widmet. Außerdem unterhält das Projekt ein Tageszentrum für benachteiligte Kinder, die mit Schulmaterialien und allem Notwendigen versorgt werden. Herzlich bedankte sich Lieselotte Pfundmair-Bischoff für die Spenden, welche voll und ganz dem Projekt zugutekommen.

Laeta Vox, der Konzertchor der evangelischen Singschule in Augsburg, sang drei moderne Lieder. Begeistern konnten die Singschülerinnen mit dem Lied „Gib mir die richtigen Worte“ von Manfred Siebold.

Nach fast zwei Stunden neigte sich das Konzert dem Ende zu. Von allen Frauen aus den teilnehmenden

Chören war zusammen mit Laeta Vox das Lied „Eternity“ unter der Leitung von Markus Ciriacy-Wantrup zu hören. Der Frauenchor alleine sang Mendelssohn Bartholdy. Noch einmal erlebten die Zuhörer den Gemischten Chor und die Kantorei gemeinsam mit „In dulci júbilo“ und von Laeta Vox „Sca Calypso“ als Zugabe.

Ein Regisseur zum Anfassen

Kino Norbert Lechner beantwortet in Aichach Fragen zu seinem Spielfilm „Zwischen uns die Mauer“. Dieser ist vor allem an die Jugend gerichtet

Aichach Sie war von 1961 bis 1989 das Symbol der Trennung zwischen Ost und West: Die Berliner Mauer ist seit nunmehr 30 Jahren Geschichte – und hat in den 28 Jahren davor für so manche traurige Geschichte gesorgt. Eine dieser Geschichten hat Regisseur Norbert Lechner in seinem Spielfilm „Zwischen uns die Mauer“ aufgegriffen. Auf Einladung der Kinofreunde stellte Lechner sein aktuelles Werk jetzt im Aichacher Cineplex-Kino vor. Knapp 90 Besucher kamen.

Als Grundlage für seinen Film diente der autobiografische Roman

von Katja Hildebrand. In dem Streifen geht es um die dramatische Liebe zwischen der 17-jährigen Anna (Lea Freund) aus Westdeutschland und dem gleichaltrigen DDR-Bürger Philipp (Tim Bülow), die ohne Zukunft erscheint. Unter den Besuchern waren auch etwa 20 junge Leute unter 30 Jahren, die weder Trennung noch Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten erlebt haben. Jugendfilm-Regisseur Lechner („Tom und Hacke“, „Toni Goldwascher“, „Ente gut“) wohnt in Neusäß bei Augsburg und ist selbst Vater einer 15-jährigen Tochter

und eines 19-jährigen Sohnes. Lechner will mit seinem Film insbesondere der Jugend die Thematik des ehemals getrennten Deutschlands näherbringen. Das Publikum in Aichach reagierte begeistert auf den Film.

Der Regisseur ging nach der Vorführung auf alle Fragen ein. So berichtete er unter anderem von der schwierigen Suche nach authentischen Drehorten: „Wir mussten viele Szenen in Polen drehen.“ Dort habe sein Team zum Teil noch dieselbe Nachkriegsarchitektur wie in der damaligen DDR vorgefunden.

Den Berliner Grenzübergang Friedrichstraße, bekannt als „Tränenpalast“, habe man im Studio nachgebaut mithilfe von Historikern, denn „es gibt keine Pläne oder Aufzeichnungen darüber“. Auch das schwierige Casting der Hauptdarsteller sprach Lechner an. Die überzeugende Lea Freund bekam schließlich die weibliche Hauptrolle, obwohl sie sich laut Lechner „nur für eine Nebenrolle beworben“ hatte.

Schließlich bedankte sich Lechner bei den Aichacher Kinofreunden, die für einen gut gefüllten Kinosaal gesorgt hatten. (zm)



Mit viel Applaus wurde Regisseur Norbert Lechner (vorne rechts) in Aichach nach der Vorstellung seines Films „Zwischen uns die Mauer“ und einer anschließenden Frageunde belohnt.

Foto: Johannes List

Wenn das Leise laut und das Laute still wird

Advent Bayerische Weihnacht auf Schloss Schorn wird mit Jörg Stuttmann und Johannes Sift gefeiert

VON VICKY JEANTY

Pöttmes-Schorn Auch das ist Weihnachten: Die Gans liegt mit Gänsehaut in der Tiefkühltruhe (Heinz Gerhardt), die Freude über die zum 38. Mal empfangene selbst gehäkelte Kaffeewärmer-Mütze hält sich in Grenzen (Erich Kästner). Die „Weihnachtsfrau“ kocht, bäckt, kauft und packt ein, die Weihnachtsmaus macht sich über die Weihnachtsplätzchen her (James Krüss). Oder: Weihnachten beginnt, wenn das Leise laut und das Laute still wird (Rolf Krenzer), wenn der erste Schnee wie Watteputzen vom Himmel fällt. (Mascha Kaleko). Die Bayerische Weihnacht im Salon von Richard Baron Herman und seiner Ehefrau Ludwiga

brachte mit Jörg Stuttmann die gesamte Palette zu Gehör.

Der Augsburger ist, unter anderem, Schauspieler, Synchronsprecher, Buchillustrator und Archivar, und als solcher ein medienerprobter und versierter Rezitator. Was er an besinnlich-melancholischen, kulinarisch gespickten oder ironisch-humorvollen Texten vortrug, unterlegte Johannes Sift mit seiner bayerischen Quetschen aus Himalaya Zedernholz.

Diese diatonische Harmonika, die er liebevoll als „Heimatluftkompressor“ bezeichnet, gehört zum Trio Quetschendatschi, zu dem auch eine Harfe und eine Gitarre zählen. Allein Sifts Akkordeonklänge rund um die europäische Volksmusik reichen aus, um den kleinen

Salon mit sonoren Tönen auszufüllen.

Wie so oft bei weihnachtlichen Lesungen zeigt sich, dass so gut wie alle Autoren zu allen Zeiten ihre Ge-

„Wie kommt man ungeschoren durch die stade Zeit, die ja gar keine mehr ist?“

Jörg Stuttmann

danken zum Fest mal knapp, mal wortreich, mal als Prosa, mal in Gedichtform festgehalten haben. Stuttmann ließ nachempfinden, wie der Waggerlsche Hirte dem Jesuskind den Daumen in den Mund schiebt, als Allheiliges-Mittel gegen Einsamkeit und Langeweile. Er beschrieb

den weihnachtlich bedingten ausufernden kulinarischen Aufwand, wie ihn bereits der Barockprediger Abraham a Santa Clara weiland empfunden hat.

Tucholsky begutachtet die „Weihenacht“ als Großstadtmensch, Mascha Kaleko sehnt sich in die Kindheit zurück: „... Damals ließ man uns noch klein und dumm sein, ‚Groß‘ und ‚Klug‘ ist’s nie so schön gewesen.“ Robert Gernhardt erteilt dem Weihnachtsmetten-Seltengänger handfeste Benimmregeln, Goethe bedauert das Oberflächliche und will mehr gefühlvolles Hinhören, „Höchstes Glück ist doch, zu spenden denen, die es schwerer haben“, weiß auch Bert Brecht. Wenn Ernas Baum nadelt, ist Robert Gernhardt mit spitzer Feder und gehöriger Ironie

nie zur Stelle. Eine dialektgetränkte Paraderolle für den Schauspieler Jörg Stuttmann. Bevor es an die Bratäpfel samt Glühwein ging, ging es ums weihnachtlich bedingt existenziell Eingemachte: Was tun gegen die konsumgesteuerte Kauf- und Geschenkewut? Wie kommt man ungeschoren durch die stade Zeit, die ja gar keine mehr ist? Man könnte das Geschenkeverteilen übers Jahr verteilen, meinte Stuttmann. Man könnte sich auch Rolf Krenzlers Überlegung zu eigen machen: „Weihnachten fängt dann an, wenn der Schwache dem Starke die Schwäche vergibt...“, wenn der Starke die Kräfte des Schwachen liebt, wenn das Bedeutungsvolle bedeutungslos und das scheinbar Unwichtige wichtig und groß wird...“



Das Mit- und In- und Nebeneinander von Text und Musik besetzt jedes Jahr aufs Neue die Bayerische Weihnacht auf Schloss Schorn. Jörg Stuttmann (links) las und rezitierte, Johannes Sift spielte die Szenerie an seiner bayerischen Quetschen. Foto: Ludwiga Baronin Herman